

Die Friedensbewegung in Deutschland zur Zeit des Golfkrieges — Eine Wende

Hiroko Sato

Im Januar 1991 kam eine junge Studentin in einen Seminarraum an der Universität Düsseldorf, unterbrach die Veranstaltung und sagte ruhig und knapp, daß man Punkt zwölf Uhr der Menschen im Irak gedenken werde. In dieser Stunde wurde überall in Deutschland für den Frieden gebetet. Man marschierte, versammelte sich, organisierte Sitzblockaden und diskutierte. Die Friedensbewegung, die im Raketenherbst 1989 ihren Höhepunkt erlebt hatte, wurde unmittelbar nach dem ersten Angriff der Alliierten gegen den Irak wiederbelebt. Sie verbreitete sich in wenigen Tagen fieberhaft über ganz Deutschland aus und erfaßte die verschiedensten Leute.

Die neue Friedensbewegung blühte auf in dem kurzen Zeitraum zwischen dem Ablauf des Ultimatums der UNO an den Irak und dem Bekanntwerden der Verwicklung deutscher Firmen in den Export von Waffen, die unter anderem gegen Israel eingesetzt werden sollten. Danach waren die Anhänger der Friedensbewegung harter Kritik aus dem Ausland, besonders aus Israel, ausgesetzt und sahen ihren moralischen Anspruch in Frage gestellt.

Die daran anschließende Debatte über die Ziele der Friedensbewegung weitete sich in eine allgemeine Diskussion über die Einstellung der Deutschen und die neue politische Lage im wiedervereinigten Deutschland aus. Das Ziel dieses Artikels ist es, eine Analyse der neuen Friedensbewegung zu bieten und dadurch sowohl die geistig-moralische Verfassung des vereinten Deutschland zu beleuchten als auch Aufgaben und Zukunft des Pazifismus zu erörtern.

Charakteristisch für die neue Friedensbewegung war die Teilnahme zahlreicher Minderjähriger. In Kassel demonstrierten 10000 Schüler, in Stuttgart

15000 und in Berlin 20000.¹ Durch die Massenmedien waren sie über die Situation am Golf trotz der Pressezensur relativ gut informiert, und sie zeigten ihre Angst und ihre Abneigung gegen Gewalt, indem sie die Schule „schwänzten“ und auf die Straße gingen. Woher kam diese Neugierde und Lust zum Engagement? Anders als bei früheren Demonstrationen der Friedensbewegung handelte es sich hier nicht um Kinder, die von den Erwachsenen zur Demonstration mitgenommen worden waren, es waren vielmehr Massen von Kindern und Jugendlichen, die zusammen mit Erwachsenen ihren Willen zum Frieden zeigen wollten und dabei sogar ihre Lehrer zum Mitdemonstrieren überredeten. Zu diesen Friedensaktivitäten trugen zum großen Teil die Massenmedien bei, wo es auf den drei bis vier Fernsehkanälen, die man durchschnittlich empfangen kann, jeden Abend ein Sonderprogramm zur „Operation Wüstensturm“ gab. In den ersten Wochen saßen sowohl Erwachsene als auch Kinder wie gefesselt vor dem Fernseher und sahen täglich Kriegsnachrichten mit unmittelbar danach anschließenden Talkshows über den Krieg am Golf. Es waren fast jeden Abend dieselben Nahostspezialisten und Kriegsforscher beziehungsweise Friedensforscher, die die Situation analysierten und Prognosen wagten. Den Krieg als „Medienspektakel“ gab es nicht nur in den USA und in Großbritannien, sondern auch in Deutschland. Trotz der Zensur wurde kein Krieg so ausführlich und „live“ am Bildschirm miterlebt wie dieser.

Wahrscheinlich spielte aber auch die Erinnerung an die erfolgreiche Oktoberdemonstration 1989 in Ostberlin eine Rolle. Bei dieser Demonstration zeigte die friedliche Masse ihren Willen zur Freiheit und setzte sich durch: Die Mauer wurde geöffnet. Die Öffnung der Mauer war das Ergebnis einer langjährigen bundesdeutschen Außenpolitik, vor allem der Ostpolitik, die auf Kooperation statt auf Konfrontation gebaut hatte und vom sowjetischen Staatspräsidenten Gorbatschow unterstützt wurde. Die Demonstration verkörperte den Erfolg des Prinzips der Konfliktvermeidung, das die Außenpolitik der BRD nach dem Krieg entscheidend geprägt hatte, und wurde von allen Ländern der Welt gefeiert. Bei den Zuschauern am Bildschirm entstand

der Eindruck, daß hier der Freiheitswille der Menschen gesiegt hatte.

Die optimistische Einstellung der Kinder in der Anfangsphase der Friedensbewegung, die sie gleich auf die Straße getrieben hatte, ist wohl auf dieses am Bildschirm „live“ miterlebte Erfolgserlebnis zurückzuführen. Umso härter war dann für sie die Enttäuschung über das Versagen der Politiker, die die militärische Auseinandersetzung nicht vermeiden konnten (und weiterhin nicht verhindern können).

Daß der Bischof von Berlin-Brandenburg, Gottfried Forck, der eine führende Rolle in der friedlichen Revolution in der DDR 1989 gespielt hatte, nun zu den wenigen Vordenkern der neuen Friedensbewegung gehörte, macht die geistige Verbindung zwischen diesen beiden Bewegungen deutlich. Forck sagte bei der Diskussion mit dem ehemaligen Bundesverteidigungsminister Rupert Scholz im „Spiegel“ folgendes: „Ich erinnere nur an den Widerstand gegen das SED-Regime bei uns in der DDR. Als wir damals auf die Straße gingen, hielt niemand eine so schnelle Auflösung dieses Systems für möglich ... Dieser Erfolg ist für mich ein Zeichen, daß man in der Tat noch mehr auf die Gewaltlosigkeit setzen sollte“.²

„Wir Schüler erlebten mit dem Ende des Ost-West-Konfliktes die Wiedergeburt des alten Traums von einer Welt ohne Krieg. Wir haben an diesen Traum geglaubt. Doch dieser Traum wurde so jäh zerstört, daß uns die Welt als Alptraum erscheinen mußte... Wir mußten unsere Angst herausschreiben, unsere Angst vor einer Welt mit Krieg...“ (Unterstreichungen von H.S.)³

Die Pauschalvorwürfe der Naivität und Hilflosigkeit, die der Friedensbewegung gegenüber erhoben wurden, lassen sich aus dieser Ambivalenz zwischen Optimismus und Enttäuschung ableiten.

Eine Besonderheit der neuen Friedensbewegung war außer der Teilnahme der Jugendlichen die Herkunft der Teilnehmer aus dem verschiedenen Bereichen. Im Vergleich zur Friedensbewegung während des Vietnamkrieges, die eng mit der damals völlig neuen Hippie-Kultur verbunden war, waren diesmal die Träger der Bewegung „normale Leute von nebenan“. Juristen setzten Anzeigen mit Unterschriften in die Zeitung und kritisierten, daß

Hochrüstung und Krieg als Mittel der Politik akzeptiert werden. Sie forderten damit die Einstellung sämtlicher Kampfhandlungen.⁴ Außerdem wurde die Zahlung von Steuern verweigert, und in Niedersachsen, Hessen und Bayern wurden Geldscheine mit der Parole „Kein Geld für den Krieg“ bedruckt. Die Waren von Firmen, die in Rüstungsgeschäfte verwickelt waren, wurden boykottiert.⁵ Transparente aus weißen Laken waren zu der Zeit in Deutschland vor vielen Fenstern zu sehen.

Vom Luchterhand-Verlag wurde eine Flugschrift herausgegeben mit Beiträgen, die dem Verlag von den Autoren kostenfrei überlassen worden waren, so daß der Gewinn dem Deutschen Roten Kreuz für Hilfsaktionen im Kriegsgebiet zur Verfügung gestellt werden konnte. Einen Tag vor Ablauf des Ultimatums wurde ein Telegramm an den UNO-Sicherheitsrat gesandt, in dem man vom Sicherheitsrat durch Annahme des französischen 6-Punkte-Plans oder die Verlängerung des Irak-Ultimatums eine weitere Bemühung für eine friedliche Lösung verlangte. Auf der Namensliste der Absender befanden sich Namen wie Kurt Masur, Gottfried Forck, Inge Aicher-Scholl, Christa Wolf u.a.⁶

Die Gewerkschaften nahmen auch diesmal an der Friedensbewegung teil. Reagierend auf Druck von unten gehörte der DGB erstmals zum Trägerkreis einer großen Bonner Friedensdemonstration (am 17.1.1991).

Kleine-Brockhoff, Kostede und Schwarz weisen darauf hin, daß sich die Gesellschaft den Zielen der Friedensbewegung angenähert hat. „Friedensbewegte gelten in der Gesellschaft weithin nicht mehr als langhaarige „Outlaws“, als kriminelle Blockierer.“⁷ Eine Umfrage unter Bundesbürgern in Bezug auf die Bundeswehr belegt den Wandel in der Gesellschaft. Im Jahre 1979 hielten 48% der jungen Männer die Bundeswehr für „wichtig“, 32% sogar für „sehr wichtig“. So äußerten sich insgesamt 80% für die Bundeswehr. 1991 halten sie aber 49% der 16-18 jährigen für „überflüssig“ und 11% für „schädlich“. Nur noch 30% halten die Bundeswehr für „wichtig“ und 10% für „sehr wichtig“.⁸

Außerdem nahm die Zahl der Kriegsdienstverweigerer zwischen 1986 und

1991 um ca. 60% zu.⁹ Die Friedensbewegung wurde bürgerlicher, breiter, spontaner und dadurch, daß sie keine Vordenker und somit kein politisches Konzept hatte, auch unpolitischer. Ihre Demonstrationen waren unorganisiert, die Bewegung selber blieb diffus und kurzfristig. Die Grünen Petra Kelly, Gerd Bastian und Joschka Fischer, die bei der letzten Friedensbewegung eine führende Rolle gespielt hatte, blieben diesmal auf Abstand und übten Kritik.

„Naiv, feige, irrational, antiamerikanisch, antiisraelisch, dumpfen Gemeinschaftsgefühlen folgend, so beschreiben Medien uns“.¹⁰ Deutsche seien „Angsthasen“, „Drückeberger“. Die Friedensbewegung sei „spontan“, „unpolitisch“, „diffus“, und „obszön“. So heftig kritisiert wurde die deutsche Friedensbewegung noch nie. Durch die zahlreiche Teilnahme von Minderjährigen und durch ihre Transparente wie „Ich habe Angst“, „Ich möchte nicht sterben“ erweckte sie ein naives Image, während Transparente wie „Amis raus aus dem Golf“, „Kein Blut für Öl“ eher ein antiamerikanisches Image vermittelten. Der Antiamerikanismus, der traditionell in der Friedensbewegung vorhanden war, wurde besonders in der Anfangsphase in der Presse herausgestellt. „Spontan“, „unpolitisch“ war sie, weil sie keine Vordenker oder repräsentative Persönlichkeiten hatte wie Petra Kelly oder Otto Schily, die im heißen Herbst 1983 eine führende Rolle gespielt und der Bewegung eine klare Richtung gegeben hatten.

Die Friedensbewegten sammelten sich, aufgerufen von ihren Mitschülern, Kirchen oder Gewerkschaften, und demonstrierten ihre Ängste, Betroffenheit und Abneigung gegen Gewalt. Ihnen ist es nicht gelungen, ein weitergehendes politisches Konzept zu erarbeiten und vorzuschlagen.

Die Betroffenheit wurde auch heftig kritisiert. Warum müssen sich ausgerechnet die Deutschen, die weit weg von der Front ihren hohen Wohlstand genießen und noch nicht einmal mit den Alliierten eine Kriegsfront bilden, betroffen fühlen? Als ob die ersten Bomben bereits über Berlin abgeworfen seien, hissen die Friedensfreunde die weiße Fahne der Kapitulation. Nicht nur, daß sie die Heimatfront mit der Kriegsfront verwechseln, sie tragen ihre

Angst wie ein Abzeichen für besondere Dienste im öffentlichen Leben vor sich her.¹¹

Diese „Angstlust“ und Betroffenheit, die sich in den Tagen nach dem Ausbruch des Krieges in ganz Deutschland besonders unter Jugendlichen verbreitete, kann man mit folgenden Gründen erklären. Die in den Schulen mit Erfolg praktizierte Ökologieerziehung steigerte das Umweltbewußtsein der Schüler. Der Begriff „Umwelt“ hat in ihrem Bewußtsein einen neuen Status als „Heiligtum“, das die Menschheit um jeden Preis schützen muß. Die Formel dieses Kampfes für die Umwelt kann viel eindeutiger dargestellt werden als bei „normalen“ Kriegen. Man hat nur einen klaren Gegner, der durch rücksichtslose Ausbeutung zwecks wirtschaftlicher Interessen schamlos unsere Erde zerstört. Im Rahmen dieser Logik werden leicht die westlichen Industrieländer als Täter und die Entwicklungsländer als Opfer identifiziert, was im Bereich des Umweltschutzes auch zum großen Teil zutrifft. Dabei bestehen weder Zweifel noch Widersprüche. Wer für die Umwelt kämpft, steht auf der richtigen Seite. Mit den Transparenten „Amis go home“, „Wir möchten leben“ demonstrierten Friedensbewegte so, wie sie auch gegen das Aussterben von bestimmten Tierarten protestierten: „Laßt die Wale leben“.

Bei den Umweltschutzparolen gibt es keine graue Mitte, da gibt es nur die Absolutheit der Überzeugung. So wurde von Amos Oz, einem israelischen Schriftsteller und Mitbegründer der „Peace Now“-Bewegung, der Vorwurf erhoben, daß es in Europa die untergründige Tendenz gebe, über die Dritte Welt theologisch zu denken. Die Dritte Welt sei das absolut Gute.¹²

Dank der Umwelterziehung wissen Kinder und Jugendliche genau, daß Umweltkatastrophen nie in einem bestimmten Gebiet begrenzt geschehen und daß dadurch, ökologisch gesehen, Kriege eine globale Auswirkung haben. In jüngster Vergangenheit erlebten sie den Atomkraftwerksunfall in Tschernobyl, der weltweite Auswirkungen hatte, und in Europa eine Panik auslöste. Jedes Kind weiß, daß es in dieser Welt genug Atomwaffen gibt, um die ganze Welt mehrere Male in die Luft zu sprengen. Schülern wurde immer

wieder vermittelt, daß der Ausbruch des dritten Weltkrieges gleich das Ende der Menschheit bedeutet. Sie sind deswegen betroffen in dem Sinne, daß ihr Leben auch bedroht werden kann. Die apokalyptischen Bilder, die die Schüler sich ausmalten, und die Angst, die in naiver Form zum Ausdruck kam, waren die Ergebnisse der gelungenen Umwelterziehung in den Schulen und durch die Eltern, die angefangen von der „Ohne mich-Bewegung“ 1950 bis zum Raketenherbst 1983 eine ganze Reihe von Friedensbewegungen in der Bundesrepublik erlebt hatten. Und Angst ist eine der wichtigsten Komponenten als Antrieb von Massenbewegungen.

Hinter der Kritik, daß zwischen den Kriegen keine Unterschiede gemacht werden, daß jeder Krieg als Massenmord bezeichnet wird, steckt die Diskussion, ob es einen legitimen Krieg gibt, oder ob man den Krieg gegen die Nazis, der sowohl Juden als auch Deutsche von den Nazis befreite, mit anderen Invasionskriegen gleichsetzen darf. Klaus Bittermann weist zu der Forderung der Friedensbewegung nach sofortigem Waffenstillstand auf zwei Tendenzen hin, nämlich die Verdrängung der deutschen Vergangenheit und die Gleichsetzung aller Kriege. „Daß ausgerechnet Deutsche solche pathetischen Worte¹³ in den Mund nehmen, hat eine besondere Bewandnis, die nicht nur einfach darin liegt, daß sie den Versuch der Deutschen, nach der Weltherrschaft zu greifen, anscheinend vergessen haben, d.h. die Tatsache, daß es den Alliierten nur unter Einsatz ihres gesamten Kriegspotentials und unter Aufwendung aller ihrer finanziellen, militärischen, technischen und sonstigen Mitteln gelungen war, die Deutschen davon abzubringen, sich den Rest der Welt zu unterwerfen... . Wenn es nämlich weder heute noch damals gerechte Kriege gegeben hat, dann heißt das umgekehrt, daß immer nur ungerechte Kriege geführt wurden, und da jeder Krieg für die Menschen Tod und Vernichtung bedeutet, wird zwischen den verschiedenen Kriegen nicht mehr differenziert.“¹⁴

Die Antikriegs- und Antigewalthaltung, die Gewalttaten jeder Art verneint, hängt mit der Kirche, der Religionserziehung in der Schule und mit der oben erwähnten Zunahme der Kriegsdienstverweigerer zusammen. Nach dem

Kriegsdienstverweigerungsgesetz (KDVG) muß jemand, der aus Gewissensgründen den Kriegsdienst verweigert, zuerst einen Antrag stellen. Der Antragsteller wird von einem Ausschuß geprüft, der mit einem vom Bundesminister für Verteidigung beauftragten Vorsitzenden und zwei ehrenamtlichen Beisitzern besetzt wird. Bis Ende 1983 hieß der Ausschuß „Prüfungsausschuß für Kriegsdienstverweigerer“, wobei mit scharfen Fragen die Überzeugung des Antragstellers geprüft wurde. Z.B. wurde man gefragt, wie man sich verhalten wird, wenn ein Gewalttäter im Wald vor seinen Augen seine Freundin zu vergewaltigen versucht, oder wenn ein Fremder seinen Nachbarn beraubt. Was die Prüfer überzeugte und den Kriegsdienstverweigerer vor dem Ausschuß passieren ließ, war die absolute Ablehnung aller Gewaltanwendung, wie sie Mahatma Gandhi ausübte. Deswegen behaupten die Friedensbewegten: alle Kriege sind schlecht. Wer militärische Macht verwendet, ist ein Massenmörder.

Gewalt ist schlecht. Was auch passieren mag, auch wenn es darum geht, sich zu wehren oder wenn der andere Unrecht hat, darf man keine Gewalt anwenden. Diese Moral ist bei manchen in der jungen Generation erhalten geblieben, während die Zahl der Kriegsdienstverweigerer in den letzten Jahren zunahm. Deswegen wurde die tolerante Aussage des Berliner Bischofs Gottfried Forck vor 200.000 Menschen, die sich im Bonner Hofgarten versammelt hatten, mit Beifall begrüßt: „Dieser Wahnsinnige (Saddam Hussein) steht auf dem Dach eines Hauses mit einer Bombe in der Hand, die nicht nur ihn, sondern viele unbeteiligte Menschen töten könnte. Mein Ziel muß also sein, ihn durch kluge, freundliche Worte vom Haus herunter zu bekommen, so daß ich ihn dann entwaffnen kann...“¹⁵.

So demonstrierten Friedensbewegte gegen Gewalt, gegen alle Kriege. In Bezug auf die Haltung der deutschen Friedensbewegung wurden auch Vorwürfe gemacht, die sich auf die deutschen Verbrechen der Vergangenheit bezogen, so etwa daß die Deutschen endlich einmal ihre Vergangenheit relativieren wollen, und daß sie in jedem Krieg neue Entschuldigungen für die von ihnen begangenen Verbrechen entdecken.¹⁶ So wurde auch die Motivation

der Friedensbewegung in Frage gestellt. „In Deutschland hat jedoch eine fiktive Bedrohung bereits ausgereicht, um eine Friedensbewegung auf die Beine zu bringen, die nichts Besseres zu tun hatte, als sich von den alliierten Luftangriffen auf Bagdad und Basra als die eigentlich Getroffenen darzustellen, und die von der Perversion des Krieges spricht und dabei nur ihr eigenes Gewissen beruhigen will.“¹⁷

Gunter Hoffmann sieht in der geballten Kritik an den Deutschen „die Vorbehalte gegen den raschen Vereinigungsprozeß 1990, die damals nicht richtig artikuliert worden waren“¹⁸. Außerdem reagierte die ausländische Presse eher auf die deutsche Friedensbewegung als auf die deutsche Regierung, die keine klare außenpolitische Haltung zeigte. So wurden die Parolen der Transparente der Demonstranten besonders in der ersten Phase der Friedensbewegung wiedergegeben und dabei entstanden die kritischen Begriffe wie „deutsche Angstlust“, „Feigheit“, „zu pazifistisch gewordene Deutsche“ usw. (Hoffmann weist dabei vorsichtig auf die selektive Berichterstattung der Journalisten hin).

Die ausländische Kritik an den vereinten Deutschen war unvermeidlich, auch wenn die Regierung gleich reagiert hätte und auch wenn es geklappt hätte, durch eine Grundgesetzänderung die deutschen Truppen ins Krisengebiet zu schicken. Ihre Nachbarn hätten darin genauso die Schatten der historischen Vergangenheit gesehen, wie sie es diesmal getan haben. Die heftige Kritik des Auslands an der deutschen Friedensbewegung war auch Ausdruck von Angst und Bedenken gegenüber dem größer gewordenen Deutschland, von dem man ursprünglich immer noch dasselbe Bild hatte wie vor 50 Jahren und gleichzeitig einen vernünftigen, aber nicht kleinen Beitrag zur Weltgemeinschaft erwartete. Man hat in der riesigen Masse der versammelten Demonstranten im Bonner Hofgarten oder im fieberhaften Aufschwung der Friedensbewegung die Irrationalität, die deutsche Innerlichkeit oder den Hang zur Absolutheit gesehen, die man in der Vergangenheit gefürchtet hatte.

Seit 1945 wird darüber hinaus behauptet, daß die Deutschen große Identi-

tätsprobleme haben. Der Psychoanalytiker Horst-Eberhard Richter meint, daß die Deutschen sich bis heute mit einer geborgten Identität und mit dem Leitbild Amerika begnügen. Er nennt die Unsicherheit typisch deutsch, die sich hinter den bohrenden Fragen verberge, wer nun böse sei, moralisch, naiv oder irrational.¹⁹

Aber letztendlich wurde die deutsche Friedensbewegung mehr von den Deutschen selber als vom Ausland kritisiert.

„Durch Untätigkeit und Duldung hat sich die Bundesregierung jetzt schon mitverantwortlich gemacht für den zurückliegenden Giftgasmord an Tausenden von Kurden: ein Verbrechen, daß offenbar Gewohnheitsrecht für sich beansprucht, nachdem Verbrecher in höchsten Staats- und Wirtschaftspositionen unbelangt bleiben. Nein, nicht Haß, von dem auf der Osloer Konferenz die Rede sein mußte, ist die nachzuweisende Triebkraft für diesen Handel gewesen, sondern Profitsucht. Sie könnte weiterhin entsetzliche Folgen haben, vergangene deutsche Schuld gegenwärtig und uns Deutsche wieder verhaßt machen.“²⁰

Günter Grass warnte bereits im Oktober 1990 vor der deutschen Waffenlieferung und ihren späteren Auswirkungen, und seine Befürchtungen trafen zu. Durch die technische Hilfe der deutschen Rüstungsindustrie wurde die Reichweite der irakischen Scud-Raketen auf 650 km (El Hussein) bis 900 km (El Abbas) vergrößert, so daß die Raketen Israel erreichen konnten, dessen Bombardierung und Zerstörung Hussein ankündigte und teilweise in die Tat umsetzte. Außer der technischen Hilfe haben 87 deutsche Firmen in den Irak technische Geräte und Teile geliefert: das entspricht ca. 50% der Firmen, die weltweit an den Irak Waffen exportiert haben. Zu der technischen Hilfe gehört auch der große Beitrag der deutschen Chemie-Industrie zur irakischen Giftgasproduktion. Wenn man auch Randbereiche mitzählt, trug die deutsche Industrie zu 90% zur Giftgasproduktion bei. Auf der anderen Seite brachten die Militärs der ehemaligen DDR, die ja palästinenserfreundlich

war, Abgesandten aus dem Irak von 1976-1986 den Umgang mit chemischen Vernichtungsmitteln bei.

Die Tatsache der Waffenlieferung war der Bundesregierung bereits Mitte 1989 bekannt. Die Aufrüstung des Iraks durch die westlichen Länder war eine Folge des iranisch-irakischen Krieges von 1981, wobei sich die westlichen kapitalistischen Länder eindeutig für den Irak einsetzten. Als Saddam Hussein Israel mit Angriff drohte, empörte sich in Israel die öffentliche Meinung über den zweiten Gasmord von Deutschen am jüdischen Volk und über die deutsche Friedensbewegung, in der „die Identifizierung mit den Palästinensern und der Haß auf Israel“²¹ prononciert werde. Ihre Reaktion wurde direkt und emotional zum Ausdruck gebracht, wie „Der Tod ist wieder ein Meister aus Deutschland“ oder „Sollten Juden wieder durch Gas sterben, so sind in erster Linie Deutsche dafür verantwortlich.“²²

Die deutschen Politiker reagierten rasch und ohne jene Verzögerung, die sie in der Anfangsphase des Krieges gezeigt hatten. Alle Fraktionen waren sich einig darüber, Israel zu unterstützen. Der Außenminister Hans-Dietrich Genscher, der souverän das Vertrauen der anderen Staaten zur Bundesrepublik Deutschland in der Außenpolitik aufgebaut hatte, betrachtete die deutsche Mitarbeit bei der Produktion von irakischem Giftgas als „schreckliches Verbrechen“ nach dem, was in Auschwitz geschehen war. Er reiste nach Israel und versprach 1.25 Mrd. DM und die Lieferung von Patriot-Abwehrraketen. Um die deutsche Unterstützung zu demonstrieren, wurden Delegationen von CDU-CSU, SPD, FDP und den Grünen nach Israel gesandt. Unter den beteiligten Politikern waren Bundestagspräsidentin Rita Süßmuth, Bauministerin Irmgard Schwätzer, der SPD-Politiker Oskar Lafontaine und der Grünen-Vorstandssprecher Hans-Christian Ströbele u.a. Nicht hundertprozentig der Palästinenser-Politik von Israel zustimmend („Aber auch das Palästina-Problem muß gelöst werden“²³) zeigten sie doch alle unter der Last einer untilgbaren historischen Schuld Solidarität mit Israel. Bis auf Ströbele, dessen Aussage, daß die Raketen des Iraks auf Israel logische, fast zwingende Konsequenz der israelischen Politik seien, in der

„Jerusalem Post“ erschien. Die Reise der grünen Delegation mußte infolgedessen nach zwei Tagen abgebrochen werden, weil niemand mehr mit ihnen zu sprechen bereit war.²⁴

Während sich die Politiker in Israel bemühten, die um zwei, drei Jahrzehnte zurückgeworfene Beziehung zwischen Israel und Deutschland wieder gutzumachen, verlor die Friedensbewegung in Deutschland schlagartig ihre Aussagekraft. Die Tatsachen waren doch viel komplexer als die in ein paar Wörter gefaßten Parolen. Die Drohung des Iraks an Israel brachte der Friedensbewegung eine neue Wende. Die Demonstranten hatten kein klares Feindbild mehr, wußten nicht, wem sie zuschreien sollten: „Stoppt den Krieg“. Und eine Massenbewegung, die ihren Sinn nicht in handlichen Formeln darstellen kann, verschwindet zwangsläufig.

In der „ZEIT“ vom 6. Februar erschien ein sensationeller Aufsatz von Wolf Biermann unter dem Titel „Kriegshetze, Friedenshetze — damit wir uns richtig mißverstehen: ich bin für diesen Krieg am Golf“. In dem Aufsatz zitierte Biermann das Beispiel vom Münchner Abkommen, das von „vier Friedenskämpfern“, Chamberlain, Daladier, Mussolini und Hitler, besiegelt wurde, und kritisierte die deutsche Friedensbewegung mit ihrem Antiamerikanismus und Antisemitismus provokativ und wortgewaltig.

„Diese Allianz zwischen echten Rechten und falschen Linken gibt es auch heute... Darf man vergleichen mit damals? Ist heute alles anders, vielleicht weil die Waffen furchtbarer geworden sind und weil das Leben auf dem Spiel steht? — Ihr lieben Friedensfreunde, dieses Leben steht sowieso auf dem Spiel, auch ohne Krieg... Ich fahre Auto, wie ihr, heize mit Öl, esse gut und rase mit euch in die Umweltkatastrophe. Ein Fuß drückt aufs Gaspedal, der andere auf die Bremse. Aber ich kaue in diesen Tagen auch die Losungen auf den Demos in Deutschland und kriege das große Kotzen. Lieber pazifistisch gesinnter Leser, liebe friedensbewegte Leserin, damit wir einander von Anfang an richtig mißverstehen, ich bin für diesen Krieg am Golf... . Noch schlimmer: ich hoffe, daß dieser Krieg das west-östlich zusammengekaufte Waffenarsenal zur Vernichtung Israels ganz und gar zerstört“.

Der Vergleich des Irak mit Nazi-Deutschland und die Solidarität mit Israel wurden in allen Äußerungen angemahnt, die die deutsche Friedensbewegung kritisierten. Man wurde erinnert an Auschwitz, Hitler, Endsieg und jubelnde Anhänger. So rief Biermann auch folgende Szene ins Gedächtnis:

„Wollt ihr den totalen Krieg? fragte Goebbels. In den Geschichtsbüchern steht, was eure Großväter Hitlers hinkendem Gehirnauskratzer im Berliner Sportpalast entgegenjauchzten: Jaaaaa!!! Wer mich aber heute fragt: willst du den totalen Frieden? — dem sage ich nein danke.“

Biermann, dessen jüdischer Vater 1943 im Gefängnis Bremen-Oslebshausen starb und der die israelische Regierung wegen des Libanon-Krieges kritisiert hatte, solidarisierte sich mit Israel.

„Kein Blut für Öl... . Alles niedrige Motive. Und ich sage mir: zum Glück!... . Wenn in Kuwait nicht Öl gefördert würde, sondern nur die Kunst des Kamelreitens, dann hätten sie dem Dieb aus Bagdad die wertlose Beute gelassen.

Ja, ich bin froh, daß es solche zuverlässig miese Interessen gibt. Israel stünde sonst allein da.“

Biermann, der stets Vordenker in der pazifistischen Szene war und in Mutlangen gegen die Cruise Missiles auf der Straße saß, deklarierte die Trennung von den deutschen Pazifisten und deutet an, den eigenen Weg zu gehen „Ich komme wieder an in den Kälten einer altvertrauten feindseligen Fremdheit... Ihr überdeutschen Deutschen, egal ob Kriegsgewinnler oder Friedensengel, ich weiß, ihr könnt sehr gut ohne mich. Aber ich kann auch ohne euch“.²⁵

Auch Hans Magnus Enzensberger erschreckte die deutschen Pazifisten mit seinem im „Spiegel“ erschienenen Aufsatz „Hitlers Wiedergänger“, in dem er Hitler und Saddam Hussein, Hitlers Deutschland und den Irak 1991 zu vergleichen versuchte und entsprechende Parallelen zog.

„Die Entschlossenheit zur Aggression ist der primäre Antrieb. Objekte, Anlässe, Gründe werden gesucht, wo sie sich finden... Der Todeswunsch ist sein Motiv, sein Modus der Herrschaft ist der Untergang. Die Parallele zu Hitler ist evident. Auch dem deutschen Führer ging es nicht darum, den einen

oder anderen, inneren oder äußeren Feind zu besiegen. Er war nicht nur der Todfeind der Juden... Nennen wir ihn also ohne dämonisierende Absicht und eher deskriptiv, einen Feind des Menschengeschlechts... Ihre (Hitlers und Husseins) Macht wächst nicht aus den Gewehrläufen, sondern aus der grenzenlosen Liebe und Opferbereitschaft ihrer Anhänger.“

„Ihre Anhänger“ sieht Enzensberger auch unter den deutschen pazifistischen Jugendlichen. Und wenn ein erheblicher Teil der deutschen Jugend sich eher mit den Palästinensern identifiziert als mit den Israelis, wenn sie ihren Protest lieber gegen George Bush als gegen Saddam Hussein richten, so ist das mit Ahnungslosigkeit kaum zu erklären.“

Die Begeisterung der Deutschen entstünde nicht nur aus der „Lizenz zum Töten“, sondern aus dem Wunsch, getötet zu werden. Die Regungen der Anhänger seien identisch, das gleiche Ziel verfolgend. „Dieses Fortleben beweist, daß wir es nicht mit einer deutschen, nicht mit einer arabischen Tatsache zu tun haben.“ Dazu kam auch eine historische Bedingung, die beiden Völkern gemeinsam war. „Wenn ein Kollektiv keine Chancen mehr sieht, seine reale und imaginäre Erniedrigung durch eigene Anstrengungen wettzumachen, bietet es seine ganze psychische Energie auf, um unermeßliche Vorräte an Haß und Neid, Ressentiment und Rachsucht anzulegen“.²⁶

Das erniedrigte, erkrankte Kollektiv, die Suche nach dem Schuldigen, paranoide, todessüchtige Führer, Verkennung der Führer durch die Welt und Versagen der Politik usw. Enzensberger zählt die Beweise für die Parallele phänomenologisch auf. Er schließt den Aufsatz mit der Warnung ab, daß es eine Basis gibt, auf der der nächste Wiedergänger in Zukunft erscheinen wird, und daß es ihm gelingen wird, mit Hilfe seiner Anhänger, mit dem „Gefühl der Demütigung“ und der „Neigung zum kollektiven Selbstmord“ die ganze Welt zu vernichten.

Der Einsatz für den Krieg von altlinken Vordenkern wie Biermann und Enzensberger löste sogar innerhalb der linken Szene Entsetzen oder Konfusion aus. Der Intellektuellenstreit brach aus zwischen Pazifisten und „Bellizisten“.

Im Zentrum der Debatte standen die Linken, die auf Grund der deutschen Vergangenheit und der Solidarität mit Israel eine Haltung für den Krieg einnahmen. Die altvertraute Formel „Linke = Pazifisten“ wurde gebrochen. Als Bellizisten wurden Enzensberger, Biermann, Cora Stephan, Wolfram Schütte, Ulrich Beck usw. aufgezählt. Dazu gehörten noch Fritz Fischer, Eberhard Jäckel, Karl-Dietrich Bracher und Hans Mommsen, Hans-Ulrich Wehler und 140 andere Hochschullehrer, die im Namen der Historikerkunft Solidaritätserklärungen gegenüber Israel abgaben, wobei sie daran erinnerten, daß Amerika und seine Partner auch Hitler-Deutschland befreit hatten.

Abgesehen von Biermann, der bisher als kritisierender Künstler manche Protestlieder verfaßt hatte, ließ vor allem die schlichte Logik von Enzensberger, der den „Feind des Menschengeschlechts“ benannte, die pazifistischen Linken erstarren. Günter Nenning nannte Enzensbergers Vermutung, das deutsche Volk sei todessüchtig wie Hitler, das irakische todessüchtig wie Saddam, eine „Übertragungsneurose“. Nenning, der sich selber zu den Linken zählte, sah in der Wende mancher Linker eine „endgültige Auslieferung der historischen Linken an den Kapitalismus“.²⁷

Ob die Linken sich gescheitert fühlten nach dem Zerfall des Ostregimes? Wollten sie sich wirklich dem Kapitalismus anschließen? Gibt es die Linken gar nicht mehr? Die politische Kultur dieses Landes befand sich gewiß an einem Wendepunkt. Etwa seit Ende der 60er Jahre fühlten sich viele der jungen Linken als Teil einer weltweiten Befreiungsbewegung gegen den Imperialismus und Neo-Kolonialismus. Sie suchten den positiven Bezugspunkt der eigenen Identität nicht hier, sondern draußen: bei den nordamerikanischen Schwarzen, beim Vietcong, bei den revolutionären Kubanern oder Guerilleros in Lateinamerika.²⁸ (Iring Fetscher erkannte seit dem Ende des Vietnamkriegs eine Hinwendung der Linken zum deutschen Volk. Aber diese Strömung meldete sich im Golfkrieg nicht zu Wort.)

Diese Haltung setzte sich bei der sich mit den Palästinensern solidarisierenden Friedensbewegung fort, verbunden mit Antiamerikanismus und Anti-imperialismus. Man klagte über das Versagen der Politik. „Kein Blut für

Öl“ — die starke Abneigung gegen Krieg, vor allem Krieg aus wirtschaftlichen Eigeninteressen, spiegelte die deutsche Innerlichkeit und die Neigung zu absoluten Werten wieder. Kriege sind Mord. Kriege sind schlimm. Kriege um vom Kapitalismus benötigtes Öl sind schlimmer. Absolute Werte spielten sowohl bei positiven als auch negativen Ereignissen wie im Nazi-Deutschland eine wichtige Rolle. Bei dieser Friedensbewegung verursachte gerade dieses Element negative Kritik vom Ausland. Die Masse der pazifistischen Menschen im vereinigten Deutschland, dessen Haltung und Absichten noch nicht richtig artikuliert waren, spiegelte die Masse von Mitläufern der unglücklichen Vergangenheit wieder. Natürlich hatten sie auch aus der deutschen Geschichte gelernt. Cora Stephan analysierte die Haltung der linken Pazifisten: „Ihr ‚Nie wieder!‘ bezieht sich auf Militarismus und Krieg als Ursache der von Deutschen ausgelösten Katastrophe“. Und die anderen Linken, die „Bellizisten“ genannt wurden, „fürchten eher ein Deutschland, dessen demokratisches Empfinden nicht weiter reicht als der beträchtliche Wohlstand seiner Bevölkerung, das in Krisenzeiten jeglichen Maßstab verliert und dem die pragmatischen Universalien (Habermas) des Westens, dem Freiheit und Menschenrechte so wenig wert sind, daß es sie im Zweifelsfalle weder nach innen noch nach außen auch verteidigen würde. Ihr ‚Nie wieder‘ meint die Furcht vor mangelnder demokratischer Tradition und Neigung zum Totalitären.“²⁹

Die scharfen provokativen Ausdrücke der linken Bellizisten warnten vor den wiedervereinigten Deutschen, die annahmen, daß mit der Wiedervereinigung die Nachkriegszeit vorbei wäre und die dadurch dazu neigten, die Verantwortung gegenüber dem jüdischen Volk zu verdrängen. Dieses Verantwortungsbewußtsein ist unter einer bestimmten Generation der Linken von Enzensberger, Martin Walser und Grass, die selber die Kriegszeit erlebt hatten, sehr stark. Sie fühlten sich immer wieder mit der deutschen Vergangenheit konfrontiert, während die jüngeren Generationen wie Ströbele wegen der Palästina-Politik eine kritische Haltung gegen Israel einnahmen. Walser beschrieb in seinem Aufsatz „Auschwitz und kein Ende“ dieses

Schuldbewußtsein. „Diese Schuld ist unter den Bedingungen unserer Geschichte entstanden. Wir haben die ganze Geschichte geerbt... Wir sind die Fortsetzung.“

Walser warnte vor Verschiebung der Schuld vom Individuum zum Kollektiv. „Was gemeinschaftlich getan wurde, können nicht einzelne tragen. Daher die Verwirrung und Verdrängung... Ich glaube: man ist Verbrecher, wenn die Gesellschaft, zu der man gehört, Verbrechen begeht.“³⁰

So reagierte die deutsche Regierung auf ihre „special duty“, lieferte Waffen ohne Verzögerung, wobei der „Waffenexport“ diesmal sehr zynisch wirkte, und schickte Delegationen von allen Parteien. Diese Verantwortungsethik bewirkte bei allen linken Pazifisten den Sprung zu „bellizistischen“ Linken. Für sie waren nicht alle Kriege schlecht. Es gab auch akzeptable Kriege, auch wenn kapitalistische Großmächte darin verwickelt waren. Bei dieser Wertwende der Linken war im Vergleich zur Rolle von Israel und der Vergangenheit der Deutschen selber die Rolle der Vereinigten Staaten und der Sowjetunion gering.

Am Ende des Golfkrieges war die Friedensbewegung verschwunden.

„Während überall in der Welt die Menschen erleichtert aufatmen, während die irakischen Soldaten den amerikanischen GIs, von denen sie gefangen genommen werden, aus Dankbarkeit um den Hals fallen, macht sich in Deutschland eine klammheimliche Enttäuschung breit. Die Apokalypse wurde bis auf weiteres vertagt, der dritte Weltkrieg hat nun doch nicht stattgefunden, die globale Klimakatastrophe ist ausgeblieben und — vor allem! der Ölteppich aus dem Golf konnte schon weit von Sylt gestoppt werden.“³¹

Drei Gründe sind zu nennen, um zu erklären, warum die Friedensbewegung so rasch abgeklungen ist. Erstens gab es seit 1989 kein Beschlußorgan und keinen Koordinierungsausschuß, die ihre Aktionen strukturell organisierten und der Bewegung die Richtung gaben. Diese Friedensbewegung war eine spontane Massenbewegung ohne Meinungsführer.

Zweitens verlor die Friedensbewegung wegen der Verwicklung der deut-

schen Industrie in Waffenexporte in den Irak, der dann Israel bombardierte, ihre klaren Protestobjekte und dadurch eindeutig überzeugende Parolen. Infolgedessen wurde sie diffus und verlor ihre Aussagekraft.

Drittens blieben die linken Pazifisten, die einst eine Rolle als Vordenker spielten, auf Abstand oder nahmen sogar eine Haltung für den Krieg ein. Dadurch wurde das Interesse der Presse auf die Äußerungen und die Diskussionen der „Bellizisten“ gelenkt und die Stimmen für den Frieden gerieten in den Schatten.

Ist die Friedensbewegung wirklich gescheitert? Man sieht jetzt noch halb weggewischte Slogans hie und da an den Gebäuden in den Städten. „Kein Blut für Öl“, „Stoppt den Krieg“ wirken nun nicht mehr zeitgemäß, als ob zwischen dem Golfkrieg und der Gegenwart eine riesige Zeitlücke läge. Der Krieg wurde trotz Friedensbewegung bis zum Ende geführt. Trotz der zerstörten Infrastruktur und der angezündeten Ölfelder hat man das Gefühl, daß der Schaden doch begrenzt war. Nach dem Ende des Krieges war Saddam Hussein doch der absolute Böse und Bush der gefeierte Präsident. Die Amerikaner hatten ihr Selbstbewußtsein und ihre Helden zurückgewonnen. Hatte die Friedensbewegung wirklich keinen Sinn?

Die Friedensbewegung hat im Zusammenhang mit dem ganzen ethischen Pro und Kontra eine Diskussion darüber in Gang gesetzt, um was für eine Moral es gegenwärtig in Deutschland geht und welche geistige Situation hierzulande vorhanden ist. Alle Diskussionen um den Frieden deuten an, daß der deutsche Pazifismus sich an einem Wendepunkt befindet. In der Zukunft wird eine Auseinandersetzung mit dem Inhalt des Friedens versucht werden. Die Friedensbewegung hat die Problematik zu Tage gebracht, wie das wiedervereinigte Deutschland sich an der Friedenssicherung in der internationalen Gesellschaft beteiligen soll.

- 1 *Der Spiegel* Nr. 5, 1991, S. 31
- 2 *Der Spiegel* Nr. 7, 1991, S. 46
- 3 *Die ZEIT* Nr. 8, 1991, S. 20, Leserbriefe
- 4 *Die ZEIT* Nr. 9, 1991, S. 12
- 5 Die alternative Verbraucherinitiative erarbeitete eine Liste der deutschen Firmen, die Technik oder Waffen exportiert haben; darunter findet man Namen wie AEG, Carl Zeiss, Klöckner, Mannesmann, Siemens, Thyssen.
- 6 *Luchterhand Flugschrift, ein Telegramm*. In: *Ich will reden von der Angst meines Herzens*. Frankfurt a. Main 1991, S. 5
- 7 Thomas Kleine-Brockhoff, Norbert Kostede, Birgit Schwarz: *Die Kinder des Friedens*. In: *Die ZEIT* Nr. 5, 1991, S. 15
- 8 *Ibid.*, S. 17
- 9 *Ibid.*, S. 17
- 10 Gunter Hoffmann: *Der Rest ist Schadensbegrenzung*. In: *Die ZEIT* Nr. 6, 1991, S. 3
- 11 Amos Oz: *Interview mit Frank Schirmacher, Deutschland macht uns schwer zu schaffen*. In: *Liebesgrüße aus Bagdad*. Berlin 1991, S. 86
- 12 *Ibid.*, S. 87
- 13 Auf Engholms Worte bezogen, der in einem Interview in der Süddeutschen Zeitung erklärte, daß man jeden Krieg verdammen muß; denn es gibt keine gerechte Kriege.
- 14 Klaus Bittermann: *Der gute Deutsche, der böse Amerikaner und die häßliche Vergangenheit*. In: *Liebesgrüße aus Bagdad*
- 15 Forck, a.a.O., S. 43
- 16 Bittermann, a.a.O., S. 111
- 17 *Ibid.*, S. 112
- 18 Hoffmann, a.a.O., S. 3
- 19 Horst-Eberhard Richter, zitiert von Gunter Hoffmann, *Ibid.*, S. 3
- 20 Günter Grass: *Rede vor den Fraktionen der Grünen und Bündnis 91 im Berliner Reichstag*. In: *Ich will reden von der Angst meines Herzens*, S. 41
- 21 Andrei S. Markovits: *Eine ernüchternde Erfahrung*. In: *Die ZEIT* Nr. 8, 1991, S. 39

- 22 Ralph Giordano: *Menetekel Saddam Hussein*. In: *Liebesgrüße aus Bagdad*, S. 76
- 23 Rita Süßmuth: *Der Spiegel* Nr. 7, 1991, S. 33
- 24 Henryk M. Broder: *Unser Kampf*. In: *Liebesgrüße aus Bagdad*, S. 27
- 25 Wolf Biermann: *Kriegshetze Friedenshetze*. In: *Die ZEIT* Nr. 6, 1991, S. 59ff
- 26 Hans Magnus Enzensberger: *Hitlers Wiedergänger*. In: *Der Spiegel* Nr. 6, 1991, S. 26ff
- 27 Günther Nenning: *Warum alte Linke heiße Krieger wurden*. In: *Die ZEIT* Nr. 11, 1991, S. 69
- 28 Iring Fetscher: *Die Suche nach der nationalen Identität*. In: *Stichworte zur geistigen Situation der Zeit*, Frankfurt am Main 1979, Bd. 1, S. 118
- 29 Cora Stephan: *Ersatzkrieg an der Meinungsfront*. In: *Liebesgrüße aus Bagdad*, S. 147
- 30 Martin Walser: *Über Deutschland reden*. Frankfurt am Main 1988, S. 26ff
- 31 Broder, a.a.O., S. 8